

Die Erforschung alternativer Stadtmodelle : eine Studie zur Sanierung des Zentrums von Neu-Belgrad und des Sava Amphitheaters [Hrsg. Milos R. Perović]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 7/8: **Studio Per : eine Architektengemeinschaft in Barcelona = Une
communauté d'architectes à Barcelone = A group of architects in
Barcelona**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dinge, die uns die Vergangenheit lehrt



Die Erforschung alternativer Stadtmodelle – Eine Studie zur Sanierung des Zentrums von Neu-Belgrad und des Sava Amphitheaters

Hrsg.: Milos R. Perovic, Institut für Bauplanung der Stadt Belgrad, 1985. (Texte in Englisch und Serbokroatisch)

Die Studie stützt sich auf die öffentlich spürbare Unzufriedenheit mit Neu-Belgrad und die wirtschaftliche Problematik dieser Stadt, die vor 40 Jahren zwischen den zwei historisch gewachsenen Städten Belgrad und Zemun zu entstehen begann und damals im Geist des Funktionalismus und anhand der CIAM-Richtlinien der Athener Charta erbaut wurde. Die hier grösstenteils zwischen 1960 und 1975 auf über 40000 Hektaren Fläche entstandenen 54000 Wohnungen werden heute als unrealistische Bewältigungsversuche zeitgenössischer Stadtprobleme gesehen. Entsprechende Studien zeigen, dass nur gerade 12% des örtlichen Verkehrs die Stadt selbst zum Ziel haben, verglichen mit immerhin 60% des Nicht-Durchgangsverkehrs in Belgrad selbst. Bei einer Bevölkerungsdichte von bloss 42 Einwohnern pro Hektare steht somit dem «Funktionalismus» von Neu-Belgrad eine Bevölkerungsdichte von 104 Personen pro Hektare in der alten Stadt entgegen.

Im M.R. Perovic's Essays werden nun die Gründe für das Misslingen des Projektes Neu-Belgrad erforscht und Vorschläge zu dessen Sanierung vorgebracht. Perovic's erstes Kapitel – «Die Erforschung alternativer Modelle» – basiert auf dem, was uns die Vergangenheit gelehrt hat. Aufbauend auf der Geschichte der

Belgrader Stadtplanung, analysiert er die funktionalistischen Stadtmodelle in Le Corbusiers «Ville contemporaine» (Zeitgenössische Stadt), die 3 Millionen Einwohnern Platz bieten sollte, seinen «Plan Voisin» und seine «Ville Radieuse» ebenso wie die CIAM Charta von Athen zur Stadtsanierung (1933). Perovic's Kritik an diesen Stadtplanungskonzepten gründet auf 3 Punkten: Neu-Belgrads weitgehend ungenutzter Fläche, der Sterilität und dem Mangel an einer von diesem städtischen Klima angebotenen Möglichkeit zur Identifizierung sowie die bei der Prä-Definition und Separation städtischer Funktionen begangenen Fehlern. Perovic ist überzeugt, dass die von Le Corbusier und seinen Mitarbeitern vorgeschlagenen hygienischen und fortschrittlichen Massnahmen keine Kompensation für die bei der Zusammenfassung verschiedenster Aktivitäten und Leute an einem einzigen Ort entstehende Wärme darzustellen vermag, und seine Meinung wird von den in Neu-Belgrad erhobenen, traurigen Statistiken voll unterstützt. Ein zusätzlicher Beleg findet sich in den Studien funktionalistischer Städte, wie sie in England und Schweden durchgeführt wurden.

Perovic und seine Mitarbeiter kamen zum Schluss, dass die Grundelemente einer Stadt – der Platz, die Strasse und der Block (ausser wie innen) – erhalten werden müssen, um auch weiterhin die Qualität städtischen Lebens gewährleisten zu können. Seine Sanierungsstudie sieht Blocks von 4–6 Stockwerken und einer Maximalhöhe von 20 Metern vor, um so eine optimale Durchlüftung und genügend Sonnenlicht zu gewährleisten, wobei auf einen einzigen Block nicht mehr als 8–12 Wohnungen kommen sollen. Die Plätze von Neu-Belgrad mit ihren Grünanlagen, Erholungsgebieten und Brunnen sollen hinsichtlich ihrer Qualität anhand historischer Beispiele wie etwa der Piazza Navona, des Place Vendôme und der Piazza San Marco überprüft werden. Dabei soll eine ununterbrochene Gebäudefront die Strassen säumen, entlang derer sich diverse Aktivitäten, Geschäfte, Strassencafés und öffentliche Spazierwege entfalten können sollen. Strassenarterien und Boulevards sollen analog dem Modell der Pariser Avenue Wagram entstehen. Der Hauptunterschied zwischen dieser sanierten und der bestehenden Form Neu-Belgrads soll allerdings in der Reintegration bisher separater Funktionen liegen. Kinder-

bezogene Einrichtungen, Warenhäuser, Theater, Cafés und Restaurants sollen in den gleichen Gebäuden Platz finden wie Wohnungen, statt in eigens dafür reservierten Superblocks untergebracht zu werden. Die Gebäude wurden mit dem Ziel entworfen, dass sie (falls notwendig) eine totale Zwecksveränderung gestatten; grosse Einkaufszentren wurden dabei bewusst vermieden. Die einzigen bei diesem Plan bestehenden Ausnahmen sind die Schulen, die in speziellen, separaten Blocks untergebracht und von Grünanlagen und Parks umsäumt werden.

Durch das Studium städtischer Sanierungsprojekte (wie etwa Christopher Wrens Plan für London nach dem Grossen Feuer von 1666 oder die Umwandlung des mittelalterlichen Roms unter Papst Sixtus V.), haben Perovic und seine Mitarbeiter erkannt, dass die Bildung einer neuen Raumordnung mit Hilfe sorgfältig gewählter und miteinander verbundener Brennpunkte ausschlaggebend ist. Dies schlug sich denn auch in dem zweiten Essai – der «Studie zur Sanierung des Zentralparks von Neu-Belgrad und des Sava Amphitheaters» – nieder. Hier werden drei Hauptpunkte einer Sanierung dargelegt, die die wichtigsten Punkte des Millennium-Kulturzentrums – das Amphitheater, einen langgestreckten Park entlang einer Achse, die sich vom Federal Executive Council Building bis in den Südwesten der Stadt erstreckt und den bereits reorganisierten Raum um die Innerstadt von Neu-Belgrad sowie das Revolutionsmuseum – miteinschliesst.

Das letzte Essai dieses Buches, «Das Konzept des Neuen und des Permanenten in der zeitgenössischen Kunst», stellt eine besonders willkommene Zugabe dar. Jesa Denegri bringt hier ästhetische Argumente in das Gebiet der Städteplanung ein, indem sie Entwicklungen im Bereich der Kunst als Paradigmas der städtischen Sanierungsproblematik benützt und den Einbezug historischer Entwicklungsformen als notwendig betont. Denegri verkündet nun aber keineswegs das Ende der Moderne, sondern bloss jenes der gedanklichen Linearität und der Darwinischen Evolution auf dem Gebiet der Ästhetik. Wie schon Perovic, schlägt auch sie vor, neue Lösungen, zwar ohne Rückkehr zur Vergangenheit, aber auch ohne deren gänzliche Elimination zu suchen, so dass das Historische zum Bezugsrahmen eines neuen Wachstums werden könne.

Unglücklicherweise schliessen die ausführlichen, für diese Studie erstellten Modelle keine topographischen Erwägungen mit ein. Obwohl die Autoren dies absichtlich taten, um keine «über-definierten Optionen zu präsentieren, die später nur schwer zu ändern oder zu ergänzen wären», glaube ich, dass diese Unterlassung dazu dient, das eigentliche Bild einer an den Abhängen von Flussufern entstandenen Stadt zu verzerren. Und obwohl kein Mangel an Tafeln, Illustrationen oder Photographien in diesem interessanten Buch herrscht, zeigt doch keine einzige Photographie das heutige Neu-Belgrad, um Leuten wie mir, die nie dort waren, einen Blick auf diese «verbotene» Stadt zu erlauben. Seltsam auch, dass die Einzonung der Schwerindustrie mit keinem Wort erwähnt wird. Genausowenig werden die öffentlichen Transportmittel erwähnt, obwohl ganz offensichtlich viel Mühe darauf verwendet wurde, genügend Parkplätze für Privatfahrzeuge zu finden.

Claire Bonney